

Mein Wirtschaftsjahr : Treffpunkt Limmatknie

Autor(en): **Lütolf, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Wirtschaftsjahr

Treffpunkt Limmatknie

Die Stadt Baden ist von jeher ein beliebter Treffpunkt. Ein besonders prominentes Beispiel dafür ist der Friedenskongress zum Spanischen Erbfolgekrieg, der sich 2014 zum dreihundertsten Mal gejhrt hat. Der Friede von Baden war 1714 der erste internationale Friedenskongress in der Eidgenossenschaft überhaupt und ist ein Beispiel für die diplomatischen und humanitären Dienste, welche die Schweiz bis heute weltweit leistet. Die Stadt Baden begeisterte damals die einflussreichen Vertreter aus ganz Europa mit ihrer Infrastruktur, ihrer gastronomischen Palette, der kreativen Kulturszene und dem mineralreichsten Thermalwasser weit und breit. Heute beschert das Tagungsgeschäft der Badener Hotellerie jährlich etwa 14000 Logiernächte. Dazu kommen für die lokale Wirtschaft Umsätze in der Gastronomie allgemein, im Catering, im Kultur- und Freizeitbereich und im Detailhandel.

Ein Treffen mit Wirtschaftsvertretern

Im Jubiläumsjahr zum Friedenskongress und kurz vor der Eröffnung des grossen, zweiten Trafo-Trakts wollte ich den heutigen Vorzügen der Stadt Baden als Treffpunkt nachgehen und treffe mich deshalb Ende April zu einem Gespräch mit vier Wirtschaftsvertretern, die Baden aus unterschiedlichen Perspektiven bestens kennen und schätzen. Im Bäderquartier, wo vor 2000 Jahren bereits die römischen Legionäre zusammenkamen, um sich vom sprudelnden Thermalwasser verwöhnen zu lassen, nehme ich auf der Thermalbank ein Fussbad mit Patrik Erne, Präsident der IG Hotels Region Baden, Philippe Ramseier, Inhaber und Geschäftsführer der Hauser Steuerungstechnik AG, Alexandra Sterk, Geschäftsführerin der Sterk Cine AG, und Andy Bauer, Präsident der IG Dättwil, alle wohnhaft in der Stadt Baden.



Patrik Erne, Philippe Ramseier, Thomas Lütolf, Alexandra Sterk und Andy Bauer nehmen ein Fussbad auf der Thermalbank. Bilder: Stadt Baden.

Ein Begegnungsort im steten Wandel – und der Verkehr

Meine Gäste sind schon eingetroffen und haben mir einen Platz freigelassen. Erwartungsfroh steige ich ins Bad und ins Gespräch ein und möchte wissen, welches denn die Vorzüge seien, die für die Stadt Baden sprechen. Patrik Erne macht den Anfang: «Es ist die Kombination aus Geschichte, Innovation und Lebenskultur, die Baden ausmacht. Wir nennen das den Badener Geist.» Philippe Ramseier ergänzt sofort: «Die Stadt hat eine ideale Grösse. Sie ist trotz Wachstum überschaubar geblieben und liegt so nah an den grossen Zentren.» Er fährt fort: «Baden bietet viel – den Einwohnern und den Gästen.» – «Vergessen wir die hervorragenden Verkehrsanbindungen und die enorme Vielfalt an Firmen nicht! Grosse, kleine, regionale, globale, und das in verschiedensten Branchen. Zürich nannte sich mal «Little Big City», das passt aber eigentlich eher zu Baden. Der Unterschied: In Baden kommt man auch ohne Englisch durch», schmunzelt Andy Bauer. Alexandra Sterk nickt und betont den Aspekt Badens als Verhandlungsort. Patrik Erne schliesst an: «Baden ist nach wie vor ein sehr beliebter Ort der Begegnung – allerdings nicht mehr für Gesandte oder Kurgäste, sondern für die Wirtschaft und Freizeit. Ich kann mich an Zeiten mit 14 Badehotels erinnern, heute setzt man stärker auf die Wirtschaft. Die Unternehmen bringen unter der Woche sehr viele Geschäftsreisende nach Baden, oft mehr, als Betten zur Verfügung stehen.»

Damit spricht Patrik Erne nicht nur die Hotels an. Baden hält mit den historischen Villen Langmatt und Boveri, aber auch mit der Stanzerei, dem Nordportal oder dem Berufsbildungszentrum BBB viele kleine bis mittelgrosse Veranstaltungsorte bereit, die sich auf Firmen ausgerichtet haben. Und mit der Eröffnung des Trafo 2 als Tagungsort hat die Stadt ein neues Kapitel im Tagungsgeschäft aufgeschlagen. Das Trafo liefert dann gleich das nächste Stichwort für Alexandra Sterk: «Auch die Unterhaltungsindustrie hat einen ausserordentlich grossen Stellenwert.» Baden sei konkurrenzfähig mit Destinationen wie Zürich oder Basel. Auf kleinstem Raum, im Trafo sogar unter einem Dach, finde man hier ein grosses, vielfältiges Angebot. «Wir erhalten fast wöchentlich Anfragen für Firmenevents. Das war nicht immer so.»

«Das finde ich super», sagt Andy Bauer, «das bringt Geld in die Stadt, genauso wie die vielen Pendler, die auch hier konsumieren. Dafür haben wir – wie andere Zentren auch – mehr Stau und überfüllte Züge und Busse.» Damit ist auch eine negative Auswirkung des Wachstums angesprochen.

Ich will wissen, wo der Schuh sonst noch drückt, und frage deshalb bei Andy Bauer nach, was man in der Stadt Baden noch verbessern könne. «Firmen wei-

chen trotz dem guten Angebot in Baden in die Region aus, wenn sie Hotels, Restaurants oder Tagungsräume benötigen. Der Verkehr in Baden ist zu dicht. Und wenn in Dättwil ein Restaurant schliesst, haben die Unternehmen ein Problem, weil die Mitarbeitenden weniger Auswahl haben und damit auch der Arbeitsplatz weniger attraktiv wird. Zudem fehlt uns in Dättwil ein Bed & Breakfast.»

Philippe Ramseier schliesst an: «Der Verkehr ist vor allem während der Rush-Hour ein Thema – und wegen dem Umbau Schulhausplatz. Ich glaube, man darf deswegen nicht das Wachstum blockieren. Im Gegenteil, insbesondere in den Bädern muss mit dem Botta-Bad neuer Schub kommen.» «Als Hotelier kann ich dem nur beipflichten», nickt Patrik Erne, «wir brauchen mehr attraktive Wochenendangebote, um die Abhängigkeit von den Businessgästen zu verringern.» Einen etwas anderen Blick wagt Andy Bauer mit dem Anliegen für Stabilität – politisch, gesellschaftlich und finanziell: «Als Unternehmer beobachte ich die Entwicklung sehr genau. Man ist teilweise zu optimistisch und gibt zu viel Geld für immer noch mehr Wohlstand aus.» Er sei der Meinung, dass es wertvoll wäre, in Dättwil das Dorf und die Industrie enger zu verknüpfen. «Die Mellingerstrasse trennt Dorfleben und Arbeit, das ist schade.» Zudem bemängelt er die Eintönigkeit – bei den Beizen wie bei den Läden. Man dürfe ruhig etwas mutiger sein in Baden. «Absolut. Die Vielfalt ist zentral für die gute Vermarktung von Baden», stimmt Patrik Erne zu. Und Alexandra Sterk ergänzt: «Es ist wichtig, dass wir in Baden weiterhin einen ausgewogenen Branchenmix haben. Zudem müssen wir dem lokalen Kleingewerbe Sorge tragen und für zahlbare Mietzinsen sorgen. Und ganz wichtig: Wir brauchen Entwicklung im Bäderquartier.»

Viel Raum für Privates

Zurück zum Thema «Treffpunkt» will ich von meinen fussbadenden Gesprächspartnern noch wissen, wo sie selber sich denn in Baden am liebsten treffen. Für Patrik Erne ist das einfach: «Geschäftlich bevorzuge ich mein Hotel als Treffpunkt.» Privat finde er die Limmatpromenade sehr beruhigend und inspirierend. Alexandra Sterks Treffpunkte wechseln über die Zeit. «Das ist das Schöne an Baden», schwärmt sie. Und Andy Bauer meint: «Die Restaurants in Dättwil sind immer ein Besuch wert. Das gilt auch für andere Restaurants ausserhalb des Zentrums. In der Innenstadt habe ich mein Lieblingsrestaurant. Das behalte ich aber für mich – ich will ja das nächste Mal auch wieder Platz finden ...» Philippe Ramseier ist mit der Familie gerne auf der Baldegg und am Wochenende in den Kaffees der Altstadt. «Und nach einem Tennismatch auf der Allmend liegt das Belvédère in einer Gehdistanz, die ich dann grad noch bewältigen kann.»